

# Intensive erste Monate für den neuen Chef

Seit August 2021 ist Michael Rufer Chefarzt der Klinik Zugersee und Mitglied der Geschäftsleitung Triaplus – ein Rückblick.

Vanessa Varisco

«Geplant war, sachte einzusteigen und den Klinikalltag zuerst kennen zu lernen und mit den Mitarbeitenden Gespräche zu führen», sagt Michael Rufer (54). Er ist seit Mitte August letzten Jahres Chefarzt der Klinik Zugersee und Mitglied der Geschäftsleitung Triaplus. Rufer trat damit die Nachfolge von Josef Jenewein an. Doch Zeit, den Alltag zu beobachten, hatte Rufer kaum: «Aufgrund von Personalmangel, wie er in verschiedenen Kliniken und ebenso hier ein Problem darstellt, und der zusätzlichen Belastungen für fast alle Klinikmitarbeitenden durch die Coronasituation, war ich schnell mittendrin und gefordert, Entscheidungen zu treffen.» Eine Herausforderung, räumt er ein, aber eine lohnende Aufgabe.

Was ihm dabei sehr positiv auffiel, war die Teamarbeit und das grosse Engagement für die Patientinnen und Patienten. Das wurde stets in den Vordergrund gestellt. «Wir haben im Team mit verschiedenen Berufsgruppen Lösungen erarbeitet, was mir persönlich wichtig ist.» Die Klinik Zugersee war jüngst den Vorwürfen ehemaliger Mitarbeitenden ausgesetzt, die von schwierigen Zuständen sprachen. Rufer weiss darum, den Beschwerden wird nachgegangen. Er erklärt jedoch, dass er von den derzeit Beschäftigten überwiegend positive Rückmeldungen bekommen hat.

## Er wollte näher an der Praxis sein

Der Grund, weshalb Michael Rufer sich um die Stelle als Chefarzt beworben hat, war der Wunsch, näher an der Praxis zu sein. Bis 2017 arbeitete Rufer 13 Jahre als Leiter des Ambulatoriums und ab 2008 auch stellvertretender Klinikdirektor der heutigen Klinik für Konsiliarpsychiatrie und Psychosomatik am Zürcher Universitätsspital. Anschliessend war er als Chefarzt und stellvertretender Klinikdirektor an der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psy-

chosomatik der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich tätig. «Das Wissen, das an den Universitäten ausgearbeitet wird, möchte ich nun in den klinischen Alltag einbringen», er-

klärt der Chefarzt. Sich in der Klinik Zugersee einzubringen, sei deshalb auch ein persönlicher Grundsatzentscheid, den er sehr bewusst getroffen hat, um einen neuen Weg im Berufs-

leben zu nehmen. Die Klinik Zugersee sieht er als geeigneten Ort, um sein Wissen einzubringen und gemeinsam mit Mitarbeitenden das Arbeitsumfeld weiterzuentwickeln. Eines sei-

ner Ziele ist, neue wissenschaftliche Erkenntnisse in die Behandlung zu integrieren. Dazu zählt, neue Therapieansätze bei Ängsten, Zwängen und Depressionen anzuwenden – oder ganz grundsätzlich die auf Leitlinien basierenden Therapiekonzepte so individuell wie möglich zu gestalten. Die Wissenschaft ist Michael Rufer nicht nur aus seinen vorangehenden Stellen, sondern auch aufgrund seiner weiterhin bestehenden universitären Kooperationen nahe. «In der Klinik Zugersee läuft bereits vieles gut, dennoch gibt es in gewissen Bereichen Potenzial zur Entwicklung.» Dazu passt auch, dass es Überlegungen gibt, die Angebote der Klinik in Zukunft zu erweitern. Als Beispiel nennt Michael Rufer ein mögliches tagesklinisches Angebot.

## Studierende sollen einbezogen werden

Ziele gesteckt hat sich der Psychiater auch, was die Nachwuchsförderung betrifft. Das Personal ist vielerorts knapp in der Schweiz. Seit ein paar Monaten ist die Triaplus AG ein Lehrspital der Universität Luzern. Studierende des Masterstudiengangs in Humanmedizin können so die Psychiatrie und Psychotherapie vertieft kennen

«Wie bei so vielen ist meine Begeisterung für die psychiatrische und psychotherapeutische Behandlung erst später gereift.»

Michael Rufer  
Klinik Zugersee Oberwil

lernen. «Was die ideale Gelegenheit bietet, den Studierenden den Klinikalltag näherzubringen», findet Rufer.

Studierende auszubilden und die Verbindung zwischen ihnen sowie den erfahrenen Psychiatern zu schaffen, bedeute kurzfristig wohl mehr Arbeit, helfe der Klinik aber auf lange Sicht: «So wird die Nachfrage sichergestellt und die Patientinnen und Patienten profitieren von gut ausgebildetem Personal. Denn um deren Wohl geht es schliesslich vorderhand. Zudem ist es auch für die Mitarbeitenden motivierend und inspirierend, als Dozierende tätig zu sein.»

## Erfolgreiche Therapie über verschiedene Ebenen

Michael Rufer selbst ist über Umwege auf das Fachgebiet der Psychiatrie gestossen. «Wie bei so vielen ist meine Begeisterung für die psychiatrische und psychotherapeutische Behandlung erst später gereift. Deshalb ist es mir wichtig, Erfahrungen aus diesem Bereich schon den Studierenden zu vermitteln.» Seine Faszination gilt der zwischenmenschlichen Arbeit: «Pflegepersonal, Medizinerinnen und Mitarbeitende vieler anderer Berufsgruppen erarbeiten mit den Patienten einen individuellen Weg zur Linderung des Leidensdrucks.»

Wobei nicht nur das therapeutische Umfeld einen wichtigen Beitrag zur Besserung leistet. Manchmal seien es auch ganz andere Faktoren, wie die von der Seelsorge organisierten Konzerte oder Kontakte zwischen den Patientinnen. Rufer erinnert sich an eine besondere Begegnung in der Kapelle, die in der Klinik integriert ist, nach einem Konzert. Ein Teilnehmender habe ihm gesagt, das Konzert habe ihm das Gefühl gegeben, dass er hier in der Klinik Zugersee am richtigen Ort sei. «Das kann ausschlaggebend für eine erfolgreiche Therapie sein und zeigt schön, wie vielfältig der Weg der Behandlung sein kann. Und das begeistert mich an meiner Arbeit.»



Michael Rufer liegt die Nachwuchsförderung am Herzen.

Bild: Matthias Jurt (Oberwil, 22. Dezember 2021)

## Regierung unterstützt Härtefälle mit zusätzlichen Millionen

Der Kanton Zug erhält aus dem Topf des Bundes weitere vier Millionen Franken. Noch diesen Monat sollen die Gelder fliessen.

Harry Ziegler

Am kommenden Dienstag, 18. Januar, wird der Zuger Regierungsrat über die Verwendung der zweiten Tranche der Bundesratsreserve zur Linderung von Covid-19-Härtefällen entscheiden. Der Bundesrat hat im vergangenen Dezember zusätzlich 200 Millionen Franken aus seiner Reserve freigegeben. Dies um die Kantone beim Abschluss des Härtefallprogramms 2021 zu unterstützen.

Dem Kanton Zug stehen aus der zweiten Tranche 2,21 Prozent, also 4,42 Millionen Franken, zu. Zusammen mit den bis-

herigen Beträgen des Bundes von 6,63 Millionen erhöht sich der Zug zustehende Betrag auf 11,05 Millionen Franken, die auf Gesuch hin ausbezahlt werden können. Die Finanzdirektion hat im vergangenen Dezember die Unternehmen per E-Mail auf die Gesuchsmöglichkeit aufmerksam gemacht. «Eingegangen sind seit Dezember insgesamt 222 Gesuche, davon genehmigt werden voraussichtlich rund 100», erklärt Finanzdirektor Heinz Tännler auf Anfrage.

Die Frist zur Einreichung von Gesuchen um Unterstützung aus der zweiten Tranche der Bundesratsreserve ist am Montag,

10. Januar, abgelaufen. Die meisten Gesuche stammen aus den Bereichen Gastronomie und Hotellerie, der Reisebranche und Eventbranche sowie Fitness und Sport. Es werden laut Finanzdirektor Tännler nur nicht rückzahlbare Beiträge gewährt.

## Es dürften die gleichen Branchen sein

Profittiert haben laut Tännler von der ersten Tranche der Bundesratsreserve vor allem Fälle, bei denen der durch Bundesrecht definierte maximale Umsatzanteil nicht ausreichte, um den Härtefall abzudecken. Zudem finanzierte der Kanton Hil-

fen für im Jahr 2020 gegründete Unternehmen, die gemäss Gesetz zwar anspruchsberechtigt waren, vom Bund jedoch nicht mitfinanziert wurden.

Mit der zweiten Tranche nun sollen Branchen unterstützt werden, die nicht in vollem Umfang oder nur stark verzögert von der wirtschaftlichen Erholung sowie der Lockerungen der Massnahmen profitieren können. Es dürfte sich hierbei um dieselben Branchen handeln, die auch aus der ersten Tranche unterstützt worden sind. Eine Einschränkung allerdings gibt es. Gemäss Heinz Tännler werden nur Unternehmungen mit

einem Jahresumsatz von weniger als 5 Millionen Franken unterstützt. Darüber ist ausschliesslich der Bund zuständig.

## Selbstdeklaration durch die Unternehmen

Um die Unternehmen schnell unterstützen zu können, setzt die Finanzdirektion bei den Anträgen auf die Selbstdeklaration. «Die Unternehmen mussten ein Standard-Excel-Formular ausfüllen und beispielsweise die Umsätze Juni-Dezember 2021 melden sowie Angaben zum Geschäftsverlauf im zweiten Halbjahr 2021 machen», erläutert Tännler. Sie mussten

überdies ausfüllen, «weshalb und in welchen Kundengruppen die grössten Covid-19-bedingten Umsatzeinbussen zu verzeichnen waren».

Die Beiträge aus der zweiten Tranche der Bundesratsreserve werden – unter Vorbehalt des regierungsrätlichen Entscheids – noch diesen Monat ausgerichtet. Der Bund hat im Übrigen bereits eine Stellungnahme der Kantone für das Härtefallprogramm 2022 angefordert. Die Mittel zur finanziellen Unterstützung betroffener Unternehmen dürften vor dem aktuellen Hintergrund für das erste Halbjahr 2022 wohl weiterhin nötig sein.